

## In Memoriam Heinold Fast

(1929 – 2015)

Heinold Fast war noch unter uns, doch schon viele Jahre nicht mehr erreichbar. Er hatte sein Erinnerungsvermögen verloren und lebte für sich in einem Pflegeheim bei Leer in Ostfriesland, in der Nähe der Stadt, in der er seine Jugend verbrachte. Dort ist er am 22. November 2015 im Alter von 86 Jahren gestorben. Er hatte alle vergessen, die ihn liebten, ihm zuhörten, die er einst tröstete oder denen er mit Rat und Tat half. Er wurde von einer arglistigen Krankheit gezwungen, zu vergessen und sich nicht mehr zu erinnern. Über dem Ende seines langen Lebens liegt eine tiefe Tragik. Er schöpfte aus der Erinnerung an Menschen, die ihr Leben daran gesetzt hatten, wiederum aus der Erinnerung an den Tod Jesu Christi am Kreuz von Golgatha nach neuen Wegen zu suchen, daraus Konsequenzen für ihr Leben zu ziehen: aus der Erinnerung an die Täufer und Täuferinnen im Aufbruch der Reformation. Die Erinnerung ist zum Symbol seines Lebens geworden.

Heinold Fast wurde am 17. März 1929 als jüngster Sohn seiner Eltern lic. theol. Abraham Fast, der aus einer Mennonitensiedlung an der Molotschna in der Ukraine, und Luise, geb. Händiges, die aus einer mennonitischen Familie in Worms stammte, in Emden geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Leer und nahm nach dem Abitur das Studium der Theologie am mennonitischen Bethel College in North Newton, Kansas, in Göttingen und Heidelberg auf. Nach einem längeren Forschungsaufenthalt in Zürich bei Prof. Fritz Blanke schloss er es mit einer Dissertation über *Heinrich Bullinger und die Täufer* 1957 bei dem renommierten Reformationshistoriker Heinrich Bornkamm in Heidelberg ab. In demselben Jahr übernahm er das Pfarramt seines Vaters in den nordwestdeutschen Mennonitengemeinden Emden, Leer, Norden und Gronau/Westf. und betreute sie bis zum Eintritt in den Ruhestand 1992. Es war ihm mit einem besonderen Einfühlungsvermögen gelungen, zwischen der am deutschen Idealismus orientierten Predigtweise seines Vaters und der modernen Theologie, wie sie in der Nachkriegszeit an deutschen Universitäten gelehrt wurde, zu vermitteln und die ostfriesischen Gemeinden wieder enger an die übrigen Gemeinden der Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden heranzuführen. Ein Vierteljahrhundert arbeitete er im Vorstand der Vereinigung, davon zwölf Jahre als ihr Vorsitzender. Seinem diplomatischen Geschick ist zu verdanken, dass sich die Gemein-

den im Süden und im Norden Deutschlands allmählich einander annähernten und sich nach seiner Zeit in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland zusammenfanden. Auch sorgte er dafür, dass die deutschen Mennoniten sich dem Friedenszeugnis der Täufer öffneten, wie es von nordamerikanischen Mennoniten in den so genannten Puidoux Theological Conferences mit Vertretern anderer Friedenskirchen und evangelischer Landeskirchen von 1955 bis 1962 diskutiert wurde. John Howard Yoder, den tonangebenden Friedenstheologen unter den Mennoniten Nordamerikas, hatte er bereits während seiner Recherchen für die Dissertation in der Schweiz kennen gelernt und sich der Interpretation des Täuferturns angeschlossen, die ihre Mitte in der pazifistischen „Politik Jesu“ fand. In diesem Sinne vertrat er die Mennoniten auf der Prager Friedenskonferenz 1961 und arbeitete von 1965 bis 1972 einige Jahre ehrenamtlich als Sekretär der Puidoux-Konferenzen. Aus dieser Arbeit ist die Sammlung verstreuter *Beiträge zu einer Friedenstheologie* (1982) hervorgegangen. Von 1972 bis 1979 gehörte Heinold Fast dem Präsidium der Mennonitischen Weltkonferenz an.

Weit über das deutsche Mennonitentum hinaus ist er auch mit seinen Forschungen zum Täuferturn bekannt geworden, vor allem mit der Quellensammlung zum *Linken Flügel der Reformation* (1962). Er hat die Szene der radikalen Reformation typologisch neu geordnet, die Täufer, ganz im Sinne der traditionellen mennonitischen Forschungen, scharf von den Schwärmern abgesetzt, so dass auch Melchior Hoffman, der Begründer des niederdeutschen Täuferturns, nicht zu den Täufern gezählt wurde, und wichtige Texte jeder Gruppierung in modernisierter Sprache veröffentlicht. Eine bleibende Erinnerung hat er sich aber mit der kritischen Edition der *Quellen zur Geschichte der Täufer* in der Ostschweiz (1973) und des von ihm und J. F. Gerhard Goeters entdeckten Kunstbuchs gesichert, das im Umkreis Pilgram Marpecks kompiliert wurde und wohl den geistlichen Weg des Kompilators Jörg Probst Maler dokumentiert - beides vorbildlich recherchierte und edierte Sammlungen historischer Quellen von bleibendem Wert. Die Ausgabe des *Kunstbuchs* konnte er selber nicht mehr zum Abschluss bringen, sie ist von Gottfried Seebaß und Martin Rothkegel zu Ende geführt worden (2010). Heinold Fast hat sie noch in Händen gehalten, ob er sich als den eigentlichen Herausgeber erkannt hat, bleibt ein Geheimnis.

In seinen aktiven Jahren hat Heinold Fast den Weg der Täuferforschung genau verfolgt und als Mitschriftleiter der *Mennonitischen Geschichtsblätter* (1970 – 1992) und als Vorsitzender des Mennonitischen Geschichtsvereins (1974 – 1992) dafür gesorgt, dass das Interesse der Mennoniten an ihrer Geschichte auf dem jeweils neusten Stand der Forschung gepflegt wurde. In diesem Sinne hat er eine Zeit lang federführend in der Täuferaktenkommission des Vereins für Reformationsgeschichte mitgearbeitet und sich mit eigenen Beiträgen immer wieder in den Gang der Forschung eingeschaltet. Auch hat er Verständnis für diejenigen gezeigt, die eine grundsätzliche Revision der Täuferforschung einläuteten und fortan nicht mehr von einem monogenetischen, sondern einem polygenetischen Täufertum sprachen. Er hat sie wohlwollend-kritisch begleitet und auf die Durchlässigkeit innerhalb einzelner Bewegungen hingewiesen. Doch er selbst blieb dabei, einen Kern dessen, was „die“ Täufer eigentlich wollten, herausarbeiten zu können, so vielfältig und heterogen sie oft auch in Erscheinung getreten waren. Eindrucksvoll ist seine Analyse der Predigtstörungen, mit denen frühe Täufer paradoxerweise auf den Weg des Friedens aufmerksam machten: *Reformation durch Provokation* (1975), und noch grandioser ist seine theologische Gesamtdeutung des frühen Täufertums unter dem Titel *Die Wahrheit wird euch freimachen* (ebenfalls 1975). Hier geriet ihm die historische Abhandlung zu einer Predigt. So habe ich sie gelesen - in den letzten Jahren immer wieder einmal -, auch wenn ich zu spüren begann, wie sich in der historischen Analyse unsere Wege voneinander entfernten. Nicht vergessen werde ich aber, dass er mich auf diesen Weg geführt und überzeugt hat, die historische Arbeit in theologisches Nachdenken zu überführen. Er wollte mithelfen, denjenigen, die sich an die Täufer im Aufbruch der Reformation erinnern, eine Zukunft in veränderter Zeit zu eröffnen: im Horizont der Freiheit, die auch er erwarten darf.

*Hans-Jürgen Goertz*